

Redaktion:  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 238.

Hirschberg, Freitag den 10. October.

1884.

## Die Arbeiter-Unfall- und Alters- Versorgung.

Wenn man die Entgegnung ansieht, die der „Vote“ dem D.-Artikel über das Arbeiter-Kranken- und Unfallgesetz angeheftet läßt, so sieht es in der That aus, als ob diese Gesetze die schlechtesten und verfehltesten seien, die es je zum Nachtheile der Arbeiter gegeben hat. Und doch sind sie so wohlthätig für dieselben, namentlich das Unfallgesetz, wie kein anderes!

Jetzt erst ist für den Arbeiter in jedem Unfälle gesorgt, jetzt erst kann der Arbeiter unter allen Umständen darauf rechnen, daß für ihn und seine Familie gesorgt ist, wenn das Unglück ihn zum Krüppel macht, oder wenn ihn der Tod durch Unglück bei seiner Arbeit ereilt. Trotzdem und trotzdem der Reichskanzler in der Sitzung vom 15. März d. J. aufs Bündigste erklärte, er bürge für den Weiterbau auf Grund des Gesetzes, wenn ihm nur für diesen ersten Anfang die Zustimmung erteilt würde, stimmte die Fortschrittspartei gegen dieses Gesetz, getreu ihrem Grundsatz gegen die verschiedensten Oppositionen gegen den Reichskanzler! Und darum ist das Gesetz schlecht, darum muß dem Arbeiter die Genugthuung über dasselbe verbittert werden.

Die Krankenkassen sind bisher schon bei allen Unfällen mit ihrer Verpflichtung eingetreten ebenso wie bei jeder anderen Krankheit, und sie werden in Zukunft genau dasselbe leisten, wie bisher, und wo sie aber weniger leisten, als das Unfallgesetz für den Verunglückten fordert, da muß der Arbeitgeber eintreten. Die Vortheile, die das Gesetz dem Arbeiter bringt, sind so überwiegend, daß etwaige Mängel dagegen verschwinden; aber — Opposition muß sein — die Fortschrittspartei stimmte dagegen und daher machen ihre Blätter das Gesetz schlecht.

Wenn aber unsere Arbeiter die Sache und das Gebahren der Fortschrittspartei mit einigermaßen ruhigem Blick ansehen und prüfen, so müssen sie zu der Ueberzeugung kommen, daß auch ihnen bei dieser Partei kein Heil erblickt, bei der Partei, die auf ihre Fahne schrieb:

„Man geht entweder mit dem Fürsten Bismarck durch Dick und Dünn, oder man befindet sich vom liberalen Standpunkte aus in der entschiedensten Opposition. Was dazwischen liegt, das ist vom Uebel.“

Die Partei, die somit jeden guten Willen zur Einigung und Verständigung mit der Staatsregierung gleich von vornherein principiell ausschließt, kann unmöglich eine dem Wohle des Landes förderliche Thätigkeit entfalten, und wenn unsere Arbeiter bedenken, daß nach dem Programm des Herrn Reichskanzlers auch das für sie so unendlich wichtige Kapitel der Altersversorgung durch Gesetz geregelt werden soll, so müssen sie zu der Einsicht kommen, daß durch die Partei, die auch gegen das Unfallgesetz stimmte, weil ihr jeder gute Wille zur Verständigung mangelte, nimmermehr ein Gesetz über die so außerordentlich schwierige Materie der Altersversorgung zu Stande kommen kann. Es muß ihnen klar werden, daß nur bei den Parteien, die zwar nicht „durch Dick und Dünn“ mit dem Reichskanzler gehen wollen, die aber bereit sind, sich zu verständigen, durch Thaten — nicht nur durch schön klingende Phrasen, wie bei den Fortschrittlern — für sie gesorgt wird und sie können daher, wenn sie nicht selbst dazu beitragen wollen, daß auch ferner ihr Alter unversorgt bleibt, ihre Stimme nur gegen Herrn

**Landgerichtsrath Göring**  
in Hirschberg.

## Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. October. Der Herbstaufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Baden-Baden bringt dem greisen Monarchen in erfreulichster Weise die Erholung von den Anstrengungen der letzten Zeit, denen sich unser allverehrter Herrscher aus unwandelbarer Hingebung an die Pflichten seines erhabenen Berufes zu unterziehen bewogen gefunden. Wann die dortige Villegiatur beendet sein wird, ist noch unbestimmt.

Die kronprinzliche Familie, welche z. B. bei Bozen in Tirol weilte, wird vor ihrer Rückkehr nach Berlin noch kurze Zeit in Wiesbaden Aufenthalt nehmen. — Prinz Heinrich trifft am 11. October in Kiel ein, um die Tags darauf beginnenden Vorlesungen an der Marine-Akademie zu besuchen. — Prinz Friedrich Leopold, Sohn des Prinzen Friedrich Carl, welcher in Begleitung des Majors von Michisch-Rosenegk eine längere Reise nach England unternommen hatte, ist von dort zurückgekehrt und dem Vernehmen nach bereits in Bonn eingetroffen, wo der Prinz zur Fortsetzung seiner Studien während des nächsten Jahres verbleiben wird.

Die Genesung und Kräftigung des Finanzministers von Scholz machen in Honnes am Rhein, wo Herr von Scholz gegenwärtig weilte, gute Fortschritte. Ueber die Rückkehr des Ministers zur Uebernahme seiner Dienstgeschäfte sind noch keinerlei Bestimmungen getroffen. Sobald die Rückkehr erfolgt ist, soll auch der Plan einer Besteuerung der Börsengeschäfte wieder aufgenommen werden.

Der preussische Gesandte beim Vatican, Herr von Schölzer, wurde am Dienstag vom Papste in Privataudienz empfangen.

Im preussischen Eisenbahnetat pro 1884/85 waren ca. 400,000 Mk. zum Zwecke der Durchführung

## Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Die weiße Rose.

Doch ich kam ihm zuvor. Als er nach kurzem Staunen über meine Einmischung zum verhängnißvollen Streich ausholte, schlug ich ihm mit meinem schweren Knotenstock auf den Kopf und ein zweiter Schlag ließ ihn auf den Boden niederfallen, wo er wie todt liegen blieb.

Ich kümmerte mich nicht einen Pfifferling darum, ob er todt war oder nicht, in solch einem Sturm der Aufregung und des Entzückens befand ich mich.

Ich zerbrach seinen Säbel und warf die Stücke auf die Straße. Der alte Graf von St. Athre schritt zimperlich, ohne rechts noch links zu sehen, nach dem Wagen und stieg ein; ich eilte sogleich auf die schöne Gräfin zu, die er so ihrem Schicksal überlassen hatte, bot ihr meinen Arm, sie nahm denselben und ich führte sie galant zum Schlage. Als ich die Wagenthür geschlossen und sie sicher neben ihrem Gatten saß, hatten wir noch kein Wort gewechselt.

Ich wollte sie eben fragen, ob sie irgend welche Befehle für mich habe und stand, die Hand auf den Wagenschlag gelegt, da, als sich ihre zarten Finger schüchtern auf die meinen legten.

Sie beugte sich zu mir herab, ihre Lippen berührten fast meine Wange und sie flüsterte eilig und erregt:

„Ich werde Sie wohl nie wiedersehen. Ach, wenn

ich Sie doch vergessen könnte! Leben Sie wohl und gehen Sie, ich beschwöre Sie — gehen Sie!“

Einen Augenblick drückte ich ihre Hand. Sie zog dieselbe zurück und reichte mir mit bebenden Fingern die Rose, welche sie während der aufregenden Scene in der Hand gehalten. Während der ganzen Zeit commandirte der Graf seine Diener, welche — wie mein Gewissen mir sagte — durch mein kluges Verfahren betrunken gemacht und daher während des Streites nicht bei der Hand waren. Nach vielen Betschwörungen und Bitten seinerseits setzte sich der Wagen endlich in Bewegung, die Peitsche des Postillons knallte die Pferde zogen an und die Equipage rollte mit meiner schönen Gräfin durch die mond hellen Straßen auf dem Wege nach Paris davon.

Ich blickte ihr nach, so lange ich sie sehen konnte. Dann wendete ich mich mit einem tiefen Seufzer um und umhüllte die Rose sorgsam mit meinem Taschentuch. Keine menschliche Seele hatte dieses Liebespfand — dies süße, kostbare Geheimniß gesehen.

Der Wirth und die Kellner des Belle Etoile hatten den verwundeten Helden von hundert Schlächten aufgerichtet, ihn, durch Koffer und Kisten gestützt, gegen die Wand gelehnt und gossen ihm ein Glas Branntwein in seinen großen Mund. Zum ersten Mal fand diese Gottesgabe nicht die rechte Würdigung.

Ein kahlköpfiger, kleiner Militärarzt von sechzig Jahren, der nach der Schlacht bei Eylau siebenundachtzig Arme und Beine abgeschnitten und sich jetzt mit seinem Säbel und seiner Säge, seinen Vorbeeren und seinem Pflasterkasten in diese, seine Geburtsstadt

zurückgezogen hatte, wurde jetzt herbeigerufen. Er erklärte die Verletzung des Obersten für nicht unerheblich, meinte, daß seine merkwürdigen Fähigkeiten, Wunden schnell heilen zu lassen, hier ganz angebracht wäre, und daß er mindestens noch vierzehn Tage im Hotel verbleiben müsse.

Ich wurde besorgt und begann darüber nachzudenken, wie meine Vergnügungsreisen, auf der ich Herzen brechen, Spielbanken sprengen und nun schließlich auch Köpfe zerschlagen wollte, noch enden würde, ob sie mich vielleicht aufs Schaffot oder auf die Galereen brächte. In jener Zeit politischer Schwankungen konnte man nicht wissen, welche Strafe gerade Mode war.

Der Oberst wurde auf sein Zimmer gebracht.

Ich lud den Wirth ein, mir nach dem Saale zu folgen, in dem wir zu Abend gespeist hatten. Wenn man eine wichtige Sache durchsehen will, muß man alle ökonomischen Rücksichten bei Seite lassen. Dieber zu freigebig sein, als in solchem Fall zu knausern. Ich fühlte das instinctmäßig.

Nachdem ich eine Flasche vom Besten bestellt hatte, ersuchte ich den Wirth, denselben mit mir zu trinken, wobei ich ihm natürlich den Löwenanteil überließ und sagte ihm dann, daß er ein kleines souvenir von einem Gast, der von dem berühmten Belle Etoile so entzückt sei, annehmen müsse. Dabei drückte ich ihm 35 Napoleons in die Hand. Die Wirkung dieses Mittels blieb nicht aus; er, der mich früher mit eisiger Kälte behandelt hatte, thaut plötzlich auf, ein sonniges Lächeln verklärte seine Züge, als er die Goldstücke schnell

des Krankenkassengesetzes ausgeworfen. Nachdem jetzt noch das Unfallversicherungsgesetz in Kraft getreten ist und das Krankenkassengesetz vom nächsten Jahre ab im vollen Umfange Platz greifen wird, so werden die Aufwendungen für Preußen sich wohl auf mehrere Millionen belaufen.

Die Nachricht, daß der preussische Staatsrath zum 15. October zusammentreten werde, wird als unzutreffend bezeichnet. Die diesbezüglichen Dispositionen sind bisher noch nicht getroffen. Die Sitzungen des Staatsraths werden aller Wahrscheinlichkeit nach im königl. Schlosse stattfinden.

In Betreff des vom Reichstage angenommenen Antrags Udermann zur Gewerbe-Ordnung, mit welchem der Bundesrath sich in seiner heutigen Sitzung beschäftigen soll, verlautet, daß dieser Punkt vermuthlich von der Tagesordnung wieder abgesetzt werden würde, da einzelne Bundesbeamtete noch ohne Instruktionen Seitens ihrer Regierungen sein sollen.

Der Ausgleich der Parteigegensätze gewinnt in der diesmaligen Wahlbewegung unverkennbar an Boden. Die rheinländischen Conservativen haben auf ihrem in Elberfeld gehaltenen Parteitage das Zusammengehen mit den auf dem Boden des Heidelberger Programms stehenden Provinzgenossen beschlossen und dem Reichskanzler davon in Gestalt eines Ergebnisses-Telegramms Mittheilung gemacht. Das aus Friedrichsruh erlassene Antwort-Telegramm spricht den Dank des Reichskanzlers für das vermittelnde Streben der rheinischen Conservativen aus, unter Betonung des staatlichen Gesamtbedürfnisses gegenüber der Schärfe der Gegensätze, die in Deutschland auch unter ehrlichen Parteien das Zusammenwirken für gemeinsame Zwecke so wesentlich erschwert. Möchte jeder deutsche Wähler diese patriotische Mahnung seinem Gedächtnisse unauslöschlich einprägen, auch seine Abstimmung demgemäß einrichten! Das Vaterland würde dabei gut fahren — und jeder Einzelne nicht minder!

Der Lärm, welchen die linksliberale Presse anlässlich der Berufung des Dr. Schwenninger zum Extraordinarius an der Berliner Universität erhoben hat, erweist sich als vollkommen unnütz. Die „Magdb. Btg.“ schreibt jetzt: „Bisher hatte allgemein verlautet, daß die medicinische Facultät der Berliner Universität einen Protest gegen die Ernennung des Dr. Schwenninger zum außerordentlichen Professor ohne ihr Befragen erlassen würde; wie jetzt aus den beteiligten Kreisen bekannt wird, dürfte auch dies unterbleiben und die Facultät über die Ernennung einfach zur Tagesordnung übergehen.“

#### Oesterreich-Ungarn.

Auf der Durchreise zu den goldenen Hochzeitsfeierlichkeiten des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern passirten gestern der König und die Königin von Rumänien Wien. Am 23. d. werden dieselben zu mehrtägigem Besuch beim österreichischen Kronprinzenpaar zurück erwartet. Auch das serbische Königspar wird heute zu mehrtägigem Besuch in Wien eintreffen.

#### Frankreich.

Paris, 8. Octbr. Der Superiorin der Schwestern

am Militär-Hospital in Marseille ist für ihre Verdienste um die Pflege der Choleraerkrankten der Orden der Ehrenlegion verliehen worden.

Vor der Kirche St. Nicolas de Champs, welche vorgestern der Schauplatz wüster Tumulte war, fanden gestern abermals Ansammlungen statt, die indeß von der Polizei leicht zerstreut wurden.

Nizza, auf dessen Rückwanderung Italien noch niemals ganz verzichtet hat, soll zu einer Festung 1. Ranges umgewandelt werden.

In der großen Karthause zu Grenoble hat sich am 3. d. ein sehr beklagenswerther Unglücksfall ereignet. Die Mönche des Klosters, vierzig an der Zahl, machten ihren gewöhnlichen wöchentlichen Spaziergang auf den hart an dasselbe stoßenden Berg, als sich plötzlich gerade über ihren Köpfen einige Felsstücke ablösten und mit donnerndem Getöse herabstürzend, fünf derselben im Schutte begruben. Mit großer Anstrengung gelang es, dieselben hervorzuziehen, aber einer war bereits todt und die anderen stark verletzt; doch hofft man, dieselben zu retten. Der Verunglückte, welcher sein Leben eingebüßt hat, heißt Dom Augustin, ist aus Lyon gebürtig und erst 32 Jahre alt.

#### England.

London. Innerhalb der Mauern des Newgate-Gefängnisses fanden am 5. d., Morgens zwei Hinrichtungen am Galgen statt. Der eine der Verurtheilten, ein Möbelschler, Namens Thomas Henry Drod, hat einen Polizisten erschossen, der ihn beim Einbruch in die Baptistenkirche in Dalston ertappte. Unter dem Einflusse religiösen Zupruchs hatte er am Ende voriger Woche die bis dahin trotzig geleugnete blutige That eingestanden. Der andere, Thomas Harris, 48 Jahre alt, hat seiner Frau, der Mutter von 11 lebenden Kindern, den Hals durchgeschnitten. Er behauptete bis zum letzten Augenblick, von dem ganzen Mordanschlag durchaus keine Erinnerung zu haben.

#### Egypten.

Das gestern verbreitete Gerücht von der Ermordung des französischen Consuls Herbia aus Khartum, der sich in der Begleitung Stewart's befunden haben sollte, beruht nur auf Vermuthungen und ist darauf zurückzuführen, daß General Gordon gemeldet hatte, er beabsichtige, die Consuln Englands, Frankreichs und Oesterreichs mit dem Oberst Stewart nach Berber zu senden. Ueber Stewart's Schicksal fehlen weitere Nachrichten.

#### Locales und Provinzielles.

[Politische Heuchler.] Die Mittheilung, daß gegenwärtig eine Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter des Transportgewerbes, sowie der landwirthschaftlichen Arbeiter vorbereitet wird, wird natürlich von der gegnerischen Lügenpresse als ein Wahlmanöver hingestellt, obschon von der Regierung der Nachweis geführt ist einmal, daß eine solche Ausdehnung schon im Laufe der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes im Reichstage vom Regierungstische aus sicher zugesagt wurde, zum Andern aber, daß die betreffenden Gesetzentwürfe bereits aufgestellt sind.

Die anständigen Organe der Gegner fühlen denn auch das Bedürfnis, sich zu entschuldigen. So sagt die „Nat.-Btg.“: „Diese Erklärungen (des Reichskanzlers und des Staatssecretärs v. Bötticher) waren auch uns sehr wohl erinnerlich; aber man hatte Nichts davon gehört, daß in den darin erwähnten Voraussetzungen für die vor wenigen Monaten von der Regierung verweigerte Ausdehnung des Gesetzes sich in dieser kurzen Frist etwas Erhebliches geändert hätte, darum waren die von uns geäußerten Zweifel natürlich. Wenn die „Nordb. Allg. Btg.“ heute die Mittheilung hinzufügt, daß „die betreffenden Gesetzentwürfe bereits aufgestellt sind und sich gegenwärtig in dem Stadium der vorbereitenden Durchberathung befinden“, so gereicht uns das zur Genugthuung; wir schließen aber — eben weil sich in den Vorbedingungen seit der letzten Reichstagsession nichts Wesentliches geändert hat — daß die liberalen Erweiterungsanträge schon damals konnten angenommen werden.“ Das ist nun aber auch eitel Flunkerei!

Wie lag denn die Sache bei Berathung des Unfallversicherungsgesetzes? Die Regierungsvorlage hatte die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter nicht mit aufgenommen und zwar aus practischen Erwägungen. Das Bedürfnis der Versicherung war entschieden für die industriellen Arbeiter am dringendsten und mußte man gerechte Bedenken haben, diese mit den land- und forstwirthschaftlichen Arbeitern in einen Topf zu werfen. Die Regierung würde aber doch vielleicht auch der Aufnahme der letzteren gleich zugestimmt haben, wenn dann Aussichten auf das Zustandekommen des Gesetzes vorhanden gewesen wären. Das war aber nicht der Fall, weil das Centrum ganz bestimmt erklärt hatte, gegen das ganze Gesetz zu stimmen, wenn die Arbeiter der Land- und Forstwirthschaft der Zwangsversicherung unterworfen würden. Ohne das Centrum aber war das Gesetz nicht durchzubringen, weil die Freisinnler sich ablehnend zu dem ganzen Gesetze verhielten; diese verlangten zwar die Aufnahme der landwirthschaftlichen Arbeiter, erklärten aber zugleich, daß auch dann das Gesetz für sie unannehmbar sei! Sie wollten das Gesetz zu Fall bringen, indem sie zuerst mit Hilfe der Conservativen und der National-liberalen die landwirthschaftlichen Arbeiter in das Gesetz gegen den Willen des Centrums einschmuggelten, um dann mit dem Centrum gegen das ganze Gesetz zu stimmen! Das war die Absicht der viel gerühmten Arbeiterfreunde. Wer also den Segen des Unfallversicherungsgesetzes einzieht und dessen weiteren Ausbau auf Grund der Allerhöchsten Intentionen wünscht, der wähle am 28. d. M. keinen Freisinnigen, sondern den Candidaten der Regierungsfreundlichen, Herrn Landgerichts-Rath Göring-Sirschberg.

Die „G. N. u. A.“ schreiben: Wer den „Voten aus dem Riesengebirge“ lieft, muß der Ansicht sein, daß der Löwenberger Wahlkreis nur so im Handumdrehen von den Fusionisten erobert wird, weil Herr Stadtrath a. D. Halberstadt, welcher als Candidat fungirt, dort mit seinen überzeugenden Wahlfreden

in die Tasche steckte, und ich fühlte, daß unsere Beziehungen sehr freundschaftliche geworden waren.

Ich brachte sogleich den zerschlagenen Kopf des Oberst Gaillarde auf's Tapet. Wir stimmten darin überein, daß er die Hälfte der Inassen des Belle Etoile getödtet haben würde, wenn ich ihm nicht jenen Schlag mit dem Spazierstock versetzt hätte. Jedermann im Hotel konnte das bezeugen.

Natürlich leiteten mich keine anderen Motive, als der Wunsch, der lästigen, gerichtlichen Untersuchung aus dem Wege zu gehen und meine Reise nach Paris möglichst bald fortsetzen zu können. Man kann daher ermessen, wie enttäuscht, wie entsetzt ich war, als ich erfuhr, daß weder für Geld noch gute Worte Postpferde nach Paris zu haben seien. Die letzten waren von einem Herrn gemietet, der im Ecu de France wohnte, im Belle Etoile soupirt hatte und noch in dieser Nacht nach Paris reisen mußte.

Wer war der Herr? War er schon abgefahren? Konnte ich ihn vielleicht nicht veranlassen, bis morgen zu warten?

Der Herr packte oben seine Sachen ein und war Monsieur Droyville.

Ich lief die Treppe hinauf. Mein Diener St. Clair befand sich in meinem Zimmer. Wie ich ihn sah, fiel mir wieder der Auftrag ein, den ich ihm gegeben.

„Nun, St. Clair, sagen Sie mir schnell, wer die Dame ist.“

„Die Dame ist die Tochter oder die Gemahlin — welches von Beiden weiß ich nicht — von St. Alvre. Der Graf ist derselbe alte Herr, den Sie heute vor den

Streichen des wüthenden Generals erretteten, der jetzt ganz zerschlagen zu Bette liegt.“

„Wollen Sie wohl still sein, Dummkopf. Der Mann war total betrunken, außerdem ist er nicht recht bei Sinnen. Packen Sie meine Sachen. Wo sind Monsieur Droyville's Zimmer?“

Er wußte es natürlich; er wußte Alles.

In einer halben Stunde reisten Monsieur Droyville und ich zusammen nach Paris, in meinem Wagen mit seinen Pferden. Ich sagte mir ein Herz und fragte den Marquis d'Harmonville, ob die Dame, welche den Grafen begleitete, seine Gemahlin sei, oder ob er eine Tochter habe.

„Ja, ich glaube, er hat eine Tochter aus erster Ehe — eine sehr schöne, reizende, junge Dame. Ich weiß aber nicht, ob sie es war; ich habe heute nur den Grafen gesehen.“

Der Marquis wurde etwas schläfrich und schlummerte nach einer Weile wirklich ein. Er schlief wunderbar fest, und ich begann auch müde zu werden. Bei der nächsten Poststation, wo wir frische Pferde erwarteten, wachte er auf.

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so schlecht Gesellschaft leiste, aber ich habe seit sechszig Stunden kaum zwei Stunden geschlafen,“ entschuldigte er sich. „Nun bin ich wieder munter und möchte eine Tasse Kaffee trinken. Es giebt hier ausgezeichneten Kaffee.“ Er bestellte zwei Tassen Café noir und lehnte sich zum Fenster hinaus, während er darauf wartete. „Wir wollen die Tassen behalten,“ sagte er zum Kellner. „Das Tablet auch, so.“

(Fortsetzung so lgt.)

Ein eigenthümliches Gesetz wurde im Jahre 1770 von dem englischen Parlament zum Schutze der Männer erlassen. Durch dasselbe wurde bestimmt: „Daß alle Frauen, was immer ihr Alter, Rang, Gewerbe oder Grad sein möge, ob Mädchen oder Wittwe, die nach Erlaß dieses Gesetzes irgendwelche britische männliche Unterthanen betrügen und durch Parfümieren, Schminke, cosmetische Waschwasser, künstliche Zähne, falsches Haar, spanische Wolle, eiserne Schnürleiber und hohe Hacken zur Ehe verleiten würden, dieselbe Strafe erleiden sollten, die gegen Hexerei oder ähnliche Verbrechen bestimmt sei, und die unter solchen Umständen geschlossenen Ehen sollten, nach Ueberführung der schuldigen Partei, null und ungültig sein.“

[Kinder und.] Mama: „Aber, Elsa, wer wird denn das Püppchen immer schlagen, das ist gar nicht lieb von Dir.“ — Elsa: „Doch! Das Püppchen muß gehaut werden; meinst Du denn, ich will mir auch immer, wie Du, vom Vater vorwerfen lassen, daß ich meine Kinder verziehe!“

Ein alter Stubengelehrter zeigte einem Hausfreunde seine Bibliothek, welche mehrere Zimmer ausfüllte. „Hier finden Sie das klassische Alterthum!“ rief der Gelehrte, indem er eine andere Thür öffnete. Der Besucher trat näher, und ihm entgegen kam die vierzigjährige unverheirathete Tochter des Hausherrn.

Die Schachklub in Bradford Wakefield in England haben vor einigen Tagen auf acht Schachbrettern ein Schachturnier mittelst des Telephons zur Ausführung gebracht. Der vermittelnde Draht hatte eine Länge von 25 englischen Meilen. Die Spiele wurden in vier Stunden beendet.

Alles niedertritt, was etwa nur noch einen Funken von Regierungsfreundlichkeit in seinem Herzen hat. Der Redacteur des „Voten“ versteht — um mit den Worten des Herrn Erwin Lüders (des fusionistischen Candidaten für Görlitz-Lauban) zu reden — nur noch die letzten Hiebe auf die bereits Todtgeschlagenen, und auch ein Leipziger Lehrer, welcher dadurch die unbedingte Nothwendigkeit der Herbstferien zur benötigten Erholung für den Lehrer nachzuweisen sucht, hakt auf den politischen Leichen herum, was zwar eigentlich überflüssig, aber doch ungefährlich ist. Laut wird über die Riesenerfolge gejubelt, welche natürlich nur in der Einbildung des Candidaten und in der Phantasie der Agitatoren existiren, denn in Wirklichkeit sind sie gar nicht vorhanden. So werden den Liberalen vielfach, weil ein guter Kern im Volke des Braunschweiger Kreises vorhanden ist, die Säle für ihre nur Unzufriedene schaffende Versammlungen verweigert und in Schoosdorf fanden die liberalen Wähler und Stadtrath Halberstadt die Thüren des Wirthshauses verammelt, dessen Saal für eine liberale Wählerversammlung vermietet war. Erst nach langem Verhandeln wurde ihnen der Eintritt in's Gastzimmer gestattet, wo der freisinnige Candidat kurz seine Ansichten am Bierisch entwickelte. Sie blieben aber ohne Eindruck.

× Der Herzog von Braunschweig ist auf seinem Jagdort Sybilsenschloß in Schlesien erkrankt.

— Bei der nächsten Montag beginnenden III. Sitzungsperiode des königlichen Schwurgerichts kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: Montag am 13. October, Vorm. 9 Uhr: 1) Ernst August Müller, früherer Landbriefträger, jetzt Tagelöhner aus Rabischau, wegen Amtsverbrechen; 2) Henriette Wisse Liedloff, geb. Scholz, verwittwete Weberin aus Grunau, wegen Meineid. Dienstag am 14. October, Vorm. 9 Uhr: 1) Anton Karl Kühn, Schuhmacher aus Neuland, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit; 2) Conrad Müller, Lehrer aus Hermsdorf städtisch, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Mittwoch am 15. October, Vorm. 9 Uhr: 1) Anna Marie Clara Kambach, unverehelicht, Nähterin aus Seppersdorf, wegen Meineid; 2) Robert Hermann Haase, Tagelöhner aus Brückenberg, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Donnerstag am 16. October, Vormittags 9 Uhr: 1) Robert Wilhelm Springer, Tischler aus Hermsdorf-Grüßau, wegen Tödtung, Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt; 2) Julius Robert Laßke, Steinarbeiter aus Boberröhrsdorf, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Freitag am 17. October, Vormittags 9 Uhr: 1) a. Ferdinand Grubert, Töpfer aus Herischdorf, wegen Münzverbrechen, Diebstahl und Betrug; b. Josef Schuster, Landwirth aus Sunnersdorf, wegen Münzverbrechen und wiederholtem Betrug. Sonnabend am 18. October, Vorm. 9 Uhr: 1) Heinrich Wilhelm Neumann, Stellmacher und Landwirth aus Ober-Dertmannsdorf, wegen Meineid; 2) Heinrich Eduard Ueberhaer, Arbeiter aus Nieder-Kunzenhof, wegen Raub.

\* [Bürgerverein.] In der gestrigen Sitzung unter Leitung des Herrn Klempnermeisters Achenborn, gelangte zunächst der aufschiebende Bescheid auf die Petition bez. der Bedürfnisanstalten zur Kenntniß, alsdann wurde ein sachgemäßes Referat über die letzte Stadtverordnetenversammlung, sowie über den Stand der Badeanstaltsfrage erstattet. Der Inhalt des Fragekastens gab Veranlassung zur Anregung einer Vereinsfestlichkeit, ferner zur Erwägung einer Petition, betr. die Errichtung einer Posthilfsstelle im westlichen Stadttheil, endlich zur Erörterung der Brotfrage. Die Ergänzungswahlen für zwei von hier verzogene Mitglieder des Ausschusses soll in der nächsten Sitzung vorgenommen werden, auch wurden die bevorstehenden Stadtverordneten-ergänzungswahlen besprochen. Trozdem die Mitglieder nicht allzu zahlreich anwesend waren, waren doch die Debatten recht anregend und belehrend.

\* Um unserer sehr in Anspruch genommenen städtischen Armenkasse zu Hilfe zu kommen, hat der hiesige Streich-Quartett-Verein unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Emma Schulz den lobenswerthen Entschluß gefaßt, eine Quartett-Soirée zum Besten der hiesigen Armen zu veranstalten. Die Namen der Mitwirkenden bürgen für einen hohen musikalischen Genuß, die Eintrittspreise sind mäßig und der Zweck ein so edler, daß wohl mit Sicherheit ein sehr zahlreicher Besuch diesem morgigen, Freitag, Abend 8 Uhr im „Concerthaus“ stattfindenden Concerte in Aussicht gestellt werden kann.

\* Wie wir bereits erwähnten, wird Herr Theaterdirector Dittrich nächsten Sonntag einen Cyclus von Theater-Vorstellungen hieselbst eröffnen. Derselbe weiß z. B. in Sorau und finden die Leistungen seiner Gesellschaft die wärmste Anerkennung von Publikum und Presse. So lesen wir im Sorauer Wochen-

blatte: „Von den Darstellern und Darstellerinnen des am Sonntag Abend aufgeführten Volksstückes von Treptow: „Familie Buchholz“ läßt sich kurz sagen, daß ein Jeder und eine Jede nach Kräften und meist mit sehr gutem Erfolge bemüht waren, ihre Rollen zur Geltung zu bringen. Das geräumige Haus war in allen seinen Theilen gefüllt, und dieser Umstand war wohl die Veranlassung, daß sämtliche Acteurs ihr Bestes boten, den reich gespendeten Beifall zu verdienen. Von allen Mitwirkenden war es wieder Fräulein Niede, die sich durch ihr vortreffliches Spiel als Marie Buchholz die Gunst des Publikums erwarb und bereits der Liebling der Theaterbesucher geworden ist. Nicht minder gefiel Herr Heiske. Das Publikum hat sich am Sonntag Abend amüßert und das Stück damit seinen Zweck erreicht. Dürfen wir an dieser Stelle einen, von vielen Seiten uns gegenüber geäußerten Wunsch aussprechen, so ist es der, recht bald eine Wiederholung des „Roderich Heller“ zu veranstalten. Leider hat die angezeigte Wiederholung dieses Stückes am Montag durch Vorbereitung zum „Raub der Sabinerinnen“ bis auf Weiteres verschoben werden müssen.“

— Auf der diesjährigen General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien wurde beschlossen, ein neues Vereinsstatut zu entwerfen und zu diesem Behufe eine Commission gewählt. Diese Commission, bestehend aus Kraatz Wilde, Härtel, Erüger und Kornekty, sämtlich aus Liegnitz, sowie Peukert-Breslau, Brüser-Glogau, Friedrich-Striegau, Hensel-Hirschberg, Groß-Görlitz, Engmann-Schweidnitz, Reimann-Reichenbach und Kreis-Ratibor tagte am Montag Nachmittag 2 Uhr in der „Reichshalle“ zu Liegnitz. Den Vorsitz führte Herr Taubstumm-Anstalts-Director Kraatz als Vorsitzender des Provinzial-Verbandes. Zunächst wurden die von den Zweigvereinen Bunzlau, Laurahütte, Liegnitz, Görlitz, Hirschberg, Ohlau und Kobzjin eingegangenen Anträge auf Statutenänderung zur Berlesung gebracht und darauf in die Berathung der einzelnen Paragraphen eingetreten unter Zugrundelegung der vom Provinzial-Vorstande gemachten Vorlage. Besonders wichtig im neuen Statut sind die Bestimmungen, daß von jedem dem Lehrstande angehörenden Mitgliede 1 Mk. jährlich an die Provinzialkasse zu entrichten ist, daß dagegen alle außerordentlichen Einnahmen, wie Zinsen, Erträge von Concerten, Lotterien, Vorträgen u. s. w. nicht mehr zur Hälfte an die Provinzialkasse fallen, sondern voll und ganz der Zweigvereinskasse verbleiben. Nach vierstündiger Berathung wurde die Versammlung mit Worten des Dankes an den Provinzial-Vorstand für seine mühevollen Arbeit geschlossen.

× Bestätigt sich, was jetzt von einem neuerfundenen Apparat berichtet wird, so wird die Sicherheit des Verkehrs auf den Eisenbahnen um einen bedeutenden Schritt gefördert. Der Apparat soll nämlich Zusammenstöße auf den Eisenbahnen unmöglich machen. Ingenieur Mayerhofer hat an demselben seit 1862 gearbeitet und ihn schließlich unter Mitwirkung des Herrn Karl Diener zur denkbarsten Vollkommenheit in der Functionirung ausgebildet. Der am Apparat fungirende Beamte übersteht in jedem Augenblick im Bilde die von ihm zu controlirende Bahnstrecke mit sämtlichen auf ihr couffirenden Zügen, beispielsweise von Berlin bis Hannover oder bis Hamburg. In jedem Augenblick weiß er genau, wo jeder der couffirenden Züge sich befindet. Ist einer in gefährlicher Nähe des anderen, so kann er sofort dem bedrohten Zuge ein Signal geben. Der Apparat besteht aus einer Tafel von mattem Glase, auf welchem die Geleise durch horizontale Linien, die Stationen durch verticale Reihen und Nummern angegeben sind. Auf den horizontalen bewegen sich kleine Pfeile, welche die Züge darstellen. Ihre Bewegung geschieht von den correspondirenden Zügen selbst durch elektrische Kraft und diese wieder erzeugt die Locomotive selbst durch Contact metallener Bürsten mit Zinkstreifen, welche längs den Schienen liegen. Der Zug zeichnet so das Bild seiner Bewegung fortlaufend auf die Glasetafel. Der Eindruck, wenn sich vier Züge gleichzeitig in dieser Weise von Meter zu Meter markiren, ist ein wahrhaft frappanter und man kann sich zu dieser genialen Erfindung Glück wünschen. Der Apparat war dieser Tage in Berlin für Fachleute ausgestellt.

— Die Wiederwahl des Zimmermeisters Hermann Schmalzer, des Kaufmanns Louis Meister und des Rentiers Alexander Rubel zu unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Goldberg i. Schl. ist von dem Regierungs-Präsidium in Liegnitz bestätigt worden.

— In Basel ist in allen Wirthslokalen eine Polizeiverordnung ausgehängt, welche auch anderwärts großen Anklang finden dürfte. Nach derselben wird mit Geldduße bis zu 30 Francs bestraft, wer einen Hund in ein Wirthslocal mitbringt. Ebenso wird

auch der Wirth bestraft, welcher Hunde in seinen Gastlokalen duldet.

— r. Hohenliebenthal, 8. October. Heute bewegte sich ein großer Trauerzug nach der hiesigen ev. Kirche, welche bis auf den letzten Platz besetzt ward. Es galt nämlich, einer recht christlichen Mutter das letzte Geleit zu geben, welche stets ein Herz für die Armen und Kranken hatte, denen sie gern mit Gaben und Worten Trost brachte. Es war dies die Frau Gutsbesitzer Wiener, geb. Menzel, welche ihren schweren Leiden in einem Alter von 66 Jahren im echten Gottvertrauen erlegen war. Die irdischen Ueberreste wurden vor dem Altar aufgebahrt und in einer vorzüglich reichen Rede des Herrn Ortsgeistlichen wurde dieselbe mit Recht als ein Vorbild christlicher Liebe geschildert, welche daher bei Reich und Arm wegen ihres biederen Sinnes in großem Ansehen gestanden. Nach mehreren, von Herrn Cantor Zingel vorzüglich geleiteten Gesängen wurde die Leiche nach ihrer Einsegnung der Erde zur ewigen Ruhe übergeben.

Striegau. Bei Gelegenheit des letzten Wochenmarktes sind hieselbst falsche Zweimarckstücke zur Ausgabe gelangt. Dieselben haben ein gutes Gepräge, die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen A., unterscheiden sich aber von den echten Stücken durch ihr geringes Gewicht, einen matten Glanz und fettigen Griff.

— H. Gutsdorf bei Striegau. [Eisenbahnunfall.] Als der am 7. October früh 6 $\frac{1}{2}$  Uhr von der Station Groß-Rosen abgehende Personenzug Gutsdorf passirt und die Ober-Streiter Weiche erreicht hatte, brach daselbst die Zugstange an der linken Seite der Locomotive. Nach mehrmaligem Herumschleudern stemmte sich dieselbe an einem Hahne der Maschine fest, riß denselben, sowie große Stücke Kesselblech und mehrere Schrauben heraus, so daß der daselbst stationirte Bahnwärter mit Dampf und Ruß überschüttet wurde. Hätte sich derselbe nicht instinktmäßig gebeugt, so würde er in die größte Lebensgefahr gekommen sein, denn der abgerissene Hahn und starke Stücke Eisen flogen mit gewaltiger Kraft gerade über ihn hinweg. Der Maschinist gab sofort das Signal zum Bremsen, aber dennoch schleppte sich der Zug, welcher sich gerade in vollster Fahrgeschwindigkeit befand, noch über 20 m weit fort, ehe es gelang, denselben zum Stehen zu bringen. Hätte sich die gebrochene Zugstange in die Schienen der Weiche festgeklemmt, würde der Zug entgleist sein. Die Passagiere wurden erst durch das anhaltende Pfeifen zum Bremsen auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher sie sich befanden. Eine Reserve-Maschine vom Bahnhof Striegau brachte den Zug mit der vollständig defecten Maschine nach halbständiger Verspätung nach Striegau.

Brieg. Am 1. d. M. hat hier der diesjährige Vereinsstag des schlesischen Vereins zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik unter Theilnahme von ca. 60 Personen stattgefunden. Herr Cantor Böckel-Goldberg und Herr Cantor Fischer-Zauer hielten einschlägige Vorträge und ein trefflich verlaufenes Kirchenconcert schloß sich an.

Königszell. Im nächsten Frühjahr erfährt der hiesige Bahnhof, welcher sich schon seit langer Zeit als zu klein für den immer mehr zunehmenden Verkehr erwiesen hat, einen nicht unbedeutenden Vergrößerungs-bau.

#### Literatur.

„Monatsblätter für innere Mission.“ (Im Auftrag der südwestdeutschen Conferenz herausgegeben von deren Agenten Pfr. Kayser in Karlsruhe.) Die zum Congreß erschienene Festnummer enthält: Ein Festgruß, Gedicht von A. Eisenlohr. J. H. Wicherns Werke in Baden (mit dessen Bildniß). Zur Erinnerung an Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser (mit Bild). Die innere Mission in Stadt und Land. Ferner Aufsätze über Zrennpflege, Zbiotenanstalt, Jünglingsvereinsfrage, Kampf wider die Trunksucht, Literarisches. Die „Monatsblätter“ wollen die Angelegenheiten der inneren Mission im weiten Sinn des Wortes fördern. Ihre Aufgabe wird es sein, die Ergebnisse des XXIII. Congresses darzulegen, die Jahresberichte der südwestdeutschen Conferenz, sowie alle von ihr ausgehenden Anregungen und Bestrebungen mitzuthemen. Durch das Abonnement (halbjährlich 50 Pf.) fördert man direct und indirect die Sache der inneren Mission. Die Mitglieder der Conferenz (Jahresbeitrag 2 Mk.) erhalten das Blatt gratis. Probenummern werden durch die Expedition Adlerstraße 23, gratis und franco zugestellt. Bei Einbindung von 50 Pf. werden, soweit der Borrath reicht, die bisher erschienenen Nummern (Juli-October, 40 Seiten groß Quart), sowie die den Congreß behandelnden zwei letzten Nummern des I. Halbjahres (November und December) übersandt. Wir empfehlen diese Zeitschrift dringend den Freunden der inneren Mission in Stadt und Land.



Redaktion:  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile, oder  
deren Raum 10 Pf.

Ge.

1884.

nd grundsätzliche  
ormen.  
t mit dem Ge-  
id der Industrie,  
iftspolitik des  
stützen will,  
ru

Göring

## Wie stehen die Freisinnigen zum Sozialistengesetze und zur Sozialreform?

In der letzten Session des Reichstages hat die Verlängerung des sogenannten Sozialistengesetzes und die Fortführung der Sozialreform durch Erlass des Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter den Hauptgegenstand der Beratungen gebildet.

Wie haben sich die Fortschrittler und Freisinnigen zu beiden Fragen gestellt?

Die nächste Veranlassung zu dem Erlasse des Sozialistengesetzes gaben die fluchwürdigen Attentate, welche im Frühjahr 1878 gegen die Person unseres theuren Kaisers und Königs verübt wurden. Mit furchtbarer Deutlichkeit ließen dieselben erkennen, an welchem Abgrund unser Volk durch die Agitationen der Sozialdemokraten geführt worden war. Damals zogen Hunderte, im Dienste der internationalen Revolutionspartei stehende Agitatoren im Lande umher, um, unterstützt von einer zügellosen Presse und zahlreichen Vereinen, überall ihre Lehren zu verbreiten, Haß und Unfrieden unter die Bevölkerung zu säen, die Arbeiter gegen die Arbeitgeber, die Armen gegen die Reichen, die Ungebildeten gegen die Gebildeten aufzureizen und auf diese Weise den Boden für die geplanten Umwälzungen vorzubereiten.

Dank dem Sozialistengesetze ist dem Treiben dieser gewissenlosen Volksverführer Einhalt geboten worden. Unter dem Schutze desselben hat sich die Aufregung der Arbeitermassen gelegt und ruhigeren Erwägungen Platz gemacht; das gestört gewesene friedliche Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ist wieder hergestellt; die Ruhe und Sicherheit im Lande ist aufrecht erhalten worden, und unser Vaterland ist bisher fast gänzlich von jenen Ausbrüchen verbrecherischen Geistes verschont geblieben, welche in anderen Ländern der Schrecken und das Entsetzen der Völker gewesen sind.

Die Fortschrittspartei hat an diesen Erfolgen keinen Antheil. Von Anbeginn an hat sie in ihrer großen Mehrheit den

Erlass gesetzlicher Bestimmungen gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie auf das entschiedenste bekämpft und an diesem Widerspruche festgehalten, trotzdem die heilsamen Wirkungen des gegen ihre Stimmen zu Stande gekommenen Gesetzes je länger desto mehr zu Tage treten. Die Stimmen, welche aus allen Theilen des Landes hierfür Zeugniß ablegten und die Weitergewährung der gewährten Vollmachten nach Ablauf der Gültigkeitsdauer des Gesetzes nachdrücklich forderten, blieben unbeachtet. Unbeachtet blieb auch die ernste Mahnung unseres Kaisers, der unerlässlichen Verlängerung des Gesetzes, für welches er selbst habe bluten müssen, die Zustimmung nicht zu versagen. Getreu dem Grundsatz, daß alle von der Regierung ausgehenden Maßregeln verworfen werden müssen, stimmte die freisinnige Partei mit wenigen Ausnahmen auch in der letzten Session des Reichstages gegen die Verlängerung, auf diese Weise ihr Fraktionsinteresse den wichtigsten und höchsten Interessen des Staates und des Vaterlandes voranstellend.

Nicht anders ist das Verhalten der freisinnigen Partei gegenüber der Fortführung der Sozialreform gewesen.

Schon bei der Berathung des Sozialistengesetzes war von der Regierung verkündet worden, daß der Staat sich nicht auf eine Abwehr der sozialdemokratischen Ausschreitungen beschränken dürfe, sondern daß ihm zugleich die Pflicht obliege, das Wohl der arbeitenden Klassen in höherem Maße, als bisher, zu fördern und der Verbesserung ihrer Lage seine besondere Fürsorge zuzuwenden.

In feierlichster Form wurde dieses Versprechen in der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 wiederholt, in welcher der Kaiser selbst die Besserung des Looses der Hilfsbedürftigen und wirthschaftlich Schwachen als die höchste Aufgabe jedes auf den Grundlagen christlichen Volkslebens aufgebauten Gemeinwesens bezeichnete.

stät der Kaiser  
n Nachmittag das  
Majestät fuhr in  
Großherzogin von  
folgten der Groß-  
Baden, sowie die  
rin und der Groß-  
ifer wurde sowohl  
ahn, wie bei der  
eströmtten Bevölke-  
grüßt.  
Herbert Bis-  
abgestiegen war,  
den soeben aus-  
hen Journalisten  
e aus Meß gehabt.  
tagscandidaten in  
er Schluß gezogen  
Uebertragung  
d zu erwarten sei.  
m gegenüber aus  
Kreisen von einer  
bekannt ist und

en zu haben, doch  
nicht, ich versuchte

, aber ich konnte  
astel, jedes Glied  
hatte keine Macht

rbare Erscheinung  
chtigte sich meiner  
mehr als ein ge-  
Ohnmacht?  
würdigen Gefähr-  
n zu sehen, denn  
Bewegung seiner-  
welcher mich ge-

versuchte ich zu  
ppen, ich wieder-

Briefe zusammen  
während er eine  
r den Kopf zurück

den in drei Minu-

chtete er mich ge-  
mit einem gütigen

echt müde sein —  
t anhält, wird er

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Kemnitz** — Band V, Blatt Nr. 173 — auf den Namen des Mühlenbesitzer **Franz Herschel** eingetragene, zu **Alt-Kemnitz** belegene Grundstück

am 29. 1

**Vorm** vor dem unterzeitlichen Richter, Wilhelm Das Grundstück kleinerertrag und Hectar zur Grundnutzungswert zu Auszug aus der Abschrift des Grundbuches und betreffende Nachweise Kaufbedingungen Schreiberei, Zimmer Hirschberg, den **Königliches**

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Kemnitz** — Band V, Blatt Nr. 173 — auf den Namen des Mühlenbesitzer **Franz Herschel** eingetragene, zu **Alt-Kemnitz** belegene Grundstück

am 6. D

**Vorm** vor dem unterzeitlichen Richter, Wilhelm Das Grundstück kleinerertrag und Hectar zur Grundnutzungswert zu Auszug aus der Abschrift des Grundbuches und betreffende Nachweise Kaufbedingungen Schreiberei, Zimmer Hirschberg, den **Königliches**

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Kemnitz** — Band X, Blatt Nr. 173 — auf den Namen des Postbesitzer **George** eingetragene, zu **Alt-Kemnitz** belegene Grundstück

am 13. 1

**Vorm** vor dem unterzeitlichen Richter, Wilhelm Das Grundstück kleinerertrag und Hectar zur Grundnutzungswert zu Auszug aus der Abschrift des Grundbuches und betreffende Nachweise Kaufbedingungen Schreiberei, Zimmer Hirschberg, den **Königliches**

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Kemnitz** — Band X, Blatt Nr. 173 — auf den Namen des Postbesitzer **George** eingetragene, zu **Alt-Kemnitz** belegene Grundstück

am 13. 1

**Vorm** vor dem unterzeitlichen Richter, Wilhelm Das Grundstück kleinerertrag und Hectar zur Grundnutzungswert zu Auszug aus der Abschrift des Grundbuches und betreffende Nachweise Kaufbedingungen Schreiberei, Zimmer Hirschberg, den **Königliches**

**Hartmann,** Superintendent. Am

Verlag:

## Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend den Nachlaß des am 17. September 1884 zu **Halbendorf** verstorbenen königlichen Hauptmann und Rittergutsbesizers, Herrn **Emil Wuthe**, zuletzt hier selbst wohnhaft, ersuche ich ergebenst alle Diejenigen, welche

Das Deutsche Volk hat in seiner ungeheuren Mehrheit dieser erhabenen Kundgebung, durch welche der Grundstein zu einer neuen Ordnung der gesellschaftlichen Zustände gelegt worden ist, mit Begeisterung zugestimmt, und mit Staunen und Bewunderung blicken die fremden Nationen zu dem Herrscher empor, der sich als letztes Ziel seiner ruhmreichen Regierung die Herstellung des sozialen Friedens vorgezeichnet hat.

Den Worten folgte bald die That. Die erste Frucht der kaiserlichen Verheißung war die Krankenversicherung, die zweite die Unfallversicherung der Arbeiter. Durch das erste Gesetz ist erreicht worden, daß kein Deutscher Arbeiter in Krankheitsfällen als Armer behandelt und auf die meist mangelhafte Unterstützung der Gemeinde angewiesen werden kann, sondern daß er während seiner Krankheit auskömmliche Pflege und Unterstützung als sein gutes, wohl erworbenes Recht zu fordern befugt ist. Durch das Unfallversicherungsgesetz dagegen wird der weitaus größeren Mehrzahl der Deutschen gewerblichen Arbeiter für den Fall der Verunglückung im Verufe und so lange durch dieselbe die Arbeitskraft beeinträchtigt ist, eine Entschädigung zugesichert, zu welcher die Arbeiter selbst nichts beizusteuern haben.

Auch an diesen beiden Gesetzen haben die Freisinnigen nicht nur keinen Antheil, sondern haben im Gegentheil, und zwar wiederum aus Beweggründen des kleinlichsten Parteiinteresses, das Zustandekommen derselben auf jede mögliche Weise zu verhindern gesucht, so daß, wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, die großen Wohlthaten der neuen Gesetze den Arbeitern nicht zu Theil geworden wären.

Noch ist das Ziel der kaiserlichen Botschaft nicht erreicht. Nach Sicherstellung der Arbeiter gegen Krankheit und Unfall gilt

## Städtischer Frauen-Verein.

Unter Gottes gnädigem Beistand — und mit der hilfreichen Theilnahme der geehrten Bewohner **Hirschbergs** hoffen wir auch dieses Jahr wieder einer Anzahl bedürftiger Kinder eine Weihnachts-Einbescherung veranstalten zu können. Wir bitten ergebenst, die uns zu diesem Zweck zugebachten Gaben, sei es an Geld oder Sachen, so zeitig als möglich zukommen zu lassen, damit wir unsere Einrichtungen rechtzeitig darnach treffen können. — Wohlthaten und Mithütungen vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. — Die betreffenden Bezirks-Vorsitzenden sowie die Unterzeichnete werden stets bereit sein, die Gaben dankend in Empfang zu nehmen und

es, dieselben auch gegen Alter und Hinfälligkeit zu versichern und ihnen ein sorgenfreies Dasein zu bereiten, wenn die Kräfte zum Erwerbe des täglichen Brotes nicht mehr ausreichen. Noch kann auch auf das Sozialistengesetz nicht verzichtet werden, wenn anders die ruhige Durchführung der sozialreformatrischen Aufgaben, von welcher die Zukunft des Deutschen Volkes abhängt, nicht gestört werden soll. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß, wenn die von dem Gesetze aufgerichteten Dämme zerbrochen werden sollten, der Strom der sozialdemokratischen Agitation von Neuem über unser Vaterland hereinbrechen würde.

Auf die Hülfe der Fortschrittler und Freisinnigen ist nicht zu rechnen. Ihre Wahlparole ist: Aufhebung des Sozialistengesetzes, Verwerfung der auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielenden Gesetze. Offen sprechen sie dies aus. Wer daher nicht will,

daß unser Volk von Neuem zum Spielball von Agitationen wird, welche in ihrem Endziele die Vernichtung von Staat und Gesellschaft, von Religion und Glauben, von Familie und Eigenthum anstreben,

und wer ferner daran mitarbeiten will,

daß nach den Absichten unseres erhabenen Kaisers die Gegensätze in unserem Volksleben durch eine Besserung des Looses der arbeitenden Klassen ausgeföhnt und Deutschland auch im Innern einer friedlichen Zukunft entgegengeführt werde,

der wähle keinen Deutschfreisinnigen.